

AC-Stipendium 2015, Jurybericht

HAUPTPREIS: Livia Di Giovanna (*1984, lebt und arbeitet in Bern)

Die Arbeit *A Lapse of Time* (2015) von Livia Di Giovanna wirkt wie das raffinierte Modell eines ganzen Universums - aufgebaut aus konventionellen geometrischen Elementen und Flächen aus Glas, Spiegeln, Acrylglas und Holz sowie Linien und Flächen in Lack und Bleistift.

In der Mitte eines runden Tisches steht eine silbern glänzende Schreibtischlampe, die sich langsam - in einer Minute und 27 Sekunden - um die eigene Achse dreht. Die festen und transparenten Materialien auf dem Tisch werfen Licht- und Schattenspiele in die Begrenzungen des Raumes. Die Arbeit wirkt wie eine Art kosmologisches Modell. Sie bezieht die Umgebung mit ein. Die Spiegel und die sich permanent ändernden Lichtverhältnisse lassen die Besucherinnen und Besucher, genauso wie den sie umgebenden Raum, Teil der Installation werden.

Di Giovanna reflektiert Aspekte von Architektur, Fotografie, Skulptur, Zeichnung und Film und führt diese zu einem faszinierenden Ganzen zusammen. Die Künstlerin baut vielfältige Bezüge zu Kunst und Wissenschaft auf und lässt diese in einem offenen Bezugssystem aufeinander wirken. Mit beharrlicher Kontinuität untersucht Di Giovanna Fragen der Wahrnehmung. Sie arbeitet dabei mit Strukturen, Ordnungen und Settings, die das Bild, das bewegte Bild, den Raum und die Körper beziehungsweise das Verhältnis dieser zueinander thematisiert.

Mit der Arbeit *A Lapse of Time* konstruiert Di Giovanna ein Objekt aus Flächen und Formen, welche höchst präzise aufeinander bezogen und immer auch auf die Lichtquelle ausgerichtet und positioniert sind. Durch die gleitenden Licht- und Schattenwürfe entsteht ein bewegtes Bild, ohne aber Film zu sein. Die Zuschauerinnen und Zuschauer umkreisen wie auf einem Karussell die filigrane Skulptur und werden Zeuginnen und Zeugen eines poetischen Licht- und Schattenspiels. Sie verlieren sich dabei und vergessen darin die Zeit, wie der Titel der Arbeit andeutet.

Livia Di Giovannas Arbeit besticht durch ihre reflektierte Leichtigkeit, die kluge technische Umsetzung und die feinsinnige Wirkung. Die Jury honoriert einstimmig ein konsequentes Schaffen, das mit dieser Arbeit eine präzise und überzeugende Fortführung findet, mit dem Hauptpreis in der Höhe von CHF 35'000.-.

FÖRDERPREIS: Florence Jung (*1986, lebt und arbeitet in Biel/Bienne)

Die Performancekünstlerin Florence Jung glänzt durch ihre physische Abwesenheit. Umso mehr ist ihre psychische Präsenz für die Jury infiltrierend und manipulativ. Das Setting von Jungs Performance *jung38* (2015) setzt bei den Jurymitgliedern des Aeschlimann Corti-Stipendiums 2015 an. Bereits eine Woche vor der Jurierung erhalten alle Jurymitglieder - unabhängig voneinander und unangekündigt, ohne Kommentar, Absender oder andere Identifikationsmöglichkeiten - täglich einen braunen Briefumschlag aus verschiedenen Ländern und Orten: Marokko, Hongkong, Thailand, USA, Sri Lanka, Griechenland, Indonesien, Libanon. Jeder Brief enthält gültige Banknoten in der entsprechenden Landeswährung.

Mit dieser Aktion spannt Jung ein unsichtbares Netz um die Protagonisten, ohne dass sich jemand bewusst ist, selbst Akteur zu sein. Ohne ihr Wissen und in Unkenntnis, dass andere Personen ebenfalls solche Geldbriefe erhalten haben, sind die Juroren Teil der Performance. Die Briefe lösen bei den Empfängern unterschiedliche Gefühle wie Misstrauen, Verwunderung und Angst aus. Die Reaktionen sind individuell: Während die einen dem täglichen Erhalt eines fremden Briefes gelassen gegenüber stehen, fühlen sich andere bedroht. Könnte ein Stalker dahinterstehen? Beinhalten die Briefe eventuell auch Gift? Werden Forderungen folgen? Einige Jurymitglieder kontaktieren die Polizei, während andere intuitiv eine Kunstaktion erahnen. Aber niemand hat eine genaue Idee in welchem Zusammenhang die ganze Aktion steht.

Am Tag der Jurierung für das AC-Stipendium in Thun erwartet die Jury zum Mittagessen eine Flasche Prosecco, dazu eine von Jung signierte Karte. Da dieses Vorgehen unerwartet ist, kommt das Gespräch auch auf die verwunderlichen Briefe der letzten Tage. Eine Jurorin erzählt davon und alle Jurymitglieder bestätigen, dass sie die gleichen Briefe erhalten haben. Erst jetzt wird klar, dass die Performancekünstlerin die Drahtzieherin dieser subtilen „Bestechung“ ist. Die Jury fühlt sich beim Mittagessen am Tisch plötzlich beobachtet: Wo ist die Künstlerin? Beobachtet sie die Jury möglicherweise heimlich verdeckt? Bald wird aber klar, dass sie selbst nicht anwesend ist! So wird die Jury zum Performer. Die Radikalität und Konsequenz dieser Aktion ist bestechend. Es stellt sich die Frage, wann die eigentliche Performance beginnt oder begonnen hat: in dem Moment, als man beim reservierten Tisch im Restaurant die Prosecco-Flasche und das Couvert mit der Karte vorfindet, oder bereits mit dem Einreichen des Dossiers? Rückblickend betrachtet wohl beim Dossier Einreichen: Dieses besteht aus verschiedenen faszinierenden Erzählsträngen und ist ironisch präzise aufgebaut. Konkrete Angaben zum geplanten Projekt fehlen aber gänzlich. Es werden oft die Themen Konsum und Geld angesprochen. Ökonomische Denkweisen spielen offensichtlich eine zentrale Rolle. Dabei interessiert die Künstlerin vor allem auch, wie ihre Protagonisten mit der Situation umgehen, wenn sie ein unerwartetes Geschenk erhalten, beziehungsweise wenn sie „bestochen“ werden.

Die Performance hinterfragt unser Wertesystem, unseren Bezug zu Geld, die eigene Bestechlichkeit, den Umgang mit Unerwartetem, Ungewöhnlichem und die entsprechenden Reaktionen. Sie zitiert durch ihre Machart kunsthistorische Bewegungen aus den 1960er-Jahren, wie Mailart und Fluxus. Jung spricht die Empfänger der Briefe anonym einzeln an. Erst in der Gruppe entpuppt sich dem Kollektiv, was dahinter steckt. Sie lässt die Akteure im Ungewissen, kalkuliert strategisch und zieht die Fäden im Hintergrund.

Das Ende der Performance ist ungewiss. Die Abwesenheit der Künstlerin ist zentral und wird konsequent durchgezogen, so werden von ihrer Arbeit keine physischen Spuren in der Ausstellung zu sehen sein. Andere Fragen stehen natürlich im Raum: War die Aktion eine „Bestechung“? Was soll mit dem erhaltenen Geld geschehen? Soll man es spenden, behalten, zurückgeben? Ist die Performance nun fertig oder folgt noch etwas?

Nach eingehender Diskussion hat die Jury einstimmig beschlossen, Florence Jung mit dem Förderpreis in der Höhe von CHF 15'000 auszuzeichnen.

FÖRDERPREIS: Gabriela Weidmann (*1979, lebt und arbeitet in Bern)

Gabriela Weidmanns Installation *I just kept calm (Lady Luck)* (2010-2015) besteht aus einer subtilen Zusammenstellung unterschiedlicher Elemente. Die Künstlerin mischt auf präzise Weise mehrere Medien miteinander. Mittels Objekt, Fotografie und textiler Elemente zitiert sie diverse künstlerische Mittel und Ausdrucksformen und führt diese zu einem komponierten Ganzen zusammen. Abstrakte Elemente mischen sich mit gegenständlichen, malerische mit konstruktiven. Die ausgelegten, aufgezogenen Lichtbildabzüge ahmen mit ihrer diffusen Auflösung die Eigenschaften der Malerei nach, der senkrecht gestellte Kasten aus Holz gleicht äusserlich einer Fotokamera.

Thematisch befasst sich Weidmann mit dem Medium Fotografie über den Einsatz der sie umgebenden Medien. Auf der Kastenrückseite deutet eine Bleistiftskizze die runde Blende eines Fotoapparats an. Hinzu kommt der im Kasten eingebaute Spiegel. Er ist als ein wichtiges mechanisches Detail der Kamera in der Installation so angebracht, dass unser Blick in das Innere als auch nach aussen gelenkt wird. Weidmann vollzieht somit eine poetische Auslegung der Apparatur. Sie zeigt uns eine Art Zauberkasten.

Die mit dem Medium Fotografie historisch tradierte Nostalgie greift die Künstlerin mittels der teils verblichenen Stoffe auf, auf welche die einzelnen Elemente sorgfältig drapiert sind. Der Kasten lässt sich somit auch als Fotoschachtel verstehen, die Erinnerungen enthält und Fundgrube, Inspirationsquelle oder Diskursapparat sein kann.

Doch die gelegten Spuren und inszenierten narrativen Strukturen werden den Betrachtenden immer wieder entzogen. Bewegen wir uns um das Werk herum, richtet sich unser Blick ständig auf neue Bedeutungsebenen. Das Zusammenspiel der einzelnen Teile eröffnet je nach Standpunkt die Möglichkeit unterschiedlicher Assoziationen und Interpretationen. Die verschiedenen medialen und inhaltlichen Aspekte lassen ein gebrochenes Ganzes entstehen, das genauso zeigt und offenlegt wie es auch verschliesst und verbirgt.

Während der Jurierung überzeugte das Werk *I just kept calm (Lady Luck)* von Gabriela Weidmann als „Conversation Piece“: Die Installation entfachte bei der Jury eine angeregte Diskussion und überzeugte aufgrund ihrer Präzision im Umgang mit verschiedenen Medien und deren Komposition im Raum. Die Jury vergibt dafür einstimmig einen Förderpreis in der Höhe von CHF 15'000.

Text: Pascal Danz, Alex Hanimann, Annick Haldemann, Helen Hirsch, Marianne Wagner. 20. April 2015